

Nochmals zur Schwefelbestimmung im Pyrit.

Von M. DENNSTEDT und F. HASSLER.

(Eingeg. d. 7./11. 1905.)

Im Heft 42 dieser Z., S. 1656, wendet sich L u n g e gegen unsere Meinung, daß die Differenzen bei der Schwefelbestimmung des Pyrits in der Bildung unlöslicher basischer Eisensulfate begründet sind, und glaubt vielmehr, daß sie ausschließlich in der Art der Fällung des Baryumsulfats liege. Wir wollen diese Möglichkeit vorläufig unerörtert lassen und nur betonen, daß unsere Meinung nicht auf vager Vermutung beruht, sondern daß wir das Vorhandensein nutzbaren Schwefels in dem Rückstande durch Verbrennen im Sauerstoffstrom nachgewiesen haben. Selbstverständlich handelt es sich dabei, entsprechend den geringen Differenzen, nur um geringe Mengen des basischen Salzes, die auch von einem geübten Chemiker sehr wohl als Gangart angesehen werden können.

Wir haben natürlich die L u n g e s c h e Vorschrift nicht so aufgefaßt, daß der Rückstand mit 100 ccm 0,3%iger Salzsäure aufgenommen werden solle, das könnte doch nur von einem Chemiker aus der Schar der ganz Harmlosen geschehen; es ist uns nicht sehr schmeichelhaft von Herrn L u n g e in diese Kategorie gerechnet zu werden.

Wir haben uns vielmehr strikte an den Wortlaut der L u n g e s c h e n Vorschrift gehalten, nämlich 1 ccm konz. Salzsäure und 100 ccm Wasser zugefügt. Der eine Chemiker wird nun, da nichts besonderes vorgeschrieben ist, die Salzsäure zugeben, während das Becherglas noch auf dem heißen Wasserbade steht; der andere wird es herunternehmen, vielleicht etwas zögern, so daß es sich abkühlen kann; der dritte wird mit der konz. Säure vor dem Wasserzusatz noch besonders erwärmen, der vierte das heiße Wasser sofort zusetzen usw., kurzum auf diese Weise kann sehr wohl bei dem einen etwas basisches Sulfat zurückbleiben, bei dem andern nicht.

Herr L u n g e teilt jetzt mit, daß er selbst und seine Schüler vor dem Wasserzusatz erst mit der Salzsäure erhitzen, daß sie nie anders verfahren haben und daß das also auch wesentlich sei.

Herr L u n g e hätte gut getan, das in seiner Vorschrift klar auszudrücken, er ist doch sonst nicht so wortkarg, dann war jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Im übrigen wollen wir nicht behaupten, daß die Bildung basischer Salze die einzige Ursache für die vorgekommenen Differenzen sei, wohl aber, daß sie mit Veranlassung dazu gegeben habe, diese Erkenntnis halten wir nicht nur für neu, sie ist es auch und war es, wie aus seinen Erörterungen hervorgeht, sogar für Herrn L u n g e.

Bericht über die 77. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

(Nachtrag.)

Aus den Berichten der Abtlg. f. Gesch. d. Med. u. d. Naturwissenschaften sei hier angeführt:

K a r l S u d h o f f - Leipzig: *Paracelsus Theophrastus in Meran.*

E m i l W o h l w i l l - Hamburg: *Ein Vorgänger Galileis im 6. Jahrhundert.*

P a u l D i e r g a r t - Berlin: *Dem Andenken an Wilh. Schmidt-Helmstedt 1862—1905.* Dem kürzlich verstorbenen Helmstedter Oberlehrer ist die musterhafte Bearbeitung der Physik Herons von Alexandrien zu verdanken.

P a u l D i e r g a r t - Berlin: *Versuch einer Geschichte des Satzes: „Keine Gärung ohne Organismen“.* a) Über die gegenwärtige Wertung G. F. Hch. Schröders 1810—1885. In der gärungschemischen Literatur sind Zweifel laut geworden, daß Pasteur nicht als erster den Gärungsvorgang als durch Organismen verursacht erklärt habe, bewiesen ist jedoch nichts. Schröder hat bereits vor Pasteur seine ersten diesbezüglichen Versuche angestellt und unabhängig fortgeführt, bis der Satz: „Keine Gärung ohne Organismen“ allgemein Geltung gefunden hat. Diese Beteiligung Schröders wird in der gesamten engeren und weiteren Fachliteratur, die nahezu erschöpfend erörtert wird, durchaus genügend gewürdigt. Zum Leben und Wirken Schröders, das in den Berl. Berichten 18, 843 (1885), von K. Birnbaum eingehend behandelt worden ist, werden wertvolle Ergänzungen gegeben. Teil b des Vortrages steht bevor und wird den Vergleich der diesbezüglichen Arbeiten Schröders und Pasteurs zum Gegenstande haben.

P a u l D i e r g a r t - Berlin: *Feuerwaffen und Schießpulver im alten Orient?* Ausgehend von seinen gemeinsam mit Gustav Oppert - Berlin und Oscar Guttman - London ausgeführten Untersuchungen über die „Schießpulverfrage im alten Indien“ in den „Mitt. z. Gesch. d. Med. u. d. Naturw.“ 1905, S. 421—437, gibt der Vortragende ein Bild, in welcher Weise die Untersuchung auf den ganzen Orient auszu dehnen sei. Die Methode gipfelt in dem engen Hand in Handgehen aller beteiligten Wissenszweige. Auch der gegenwärtige Standpunkt der Sinologie und Arabistik zur Frage wird gekennzeichnet.

P a u l D i e r g a r t - Berlin: *Vermischtes zur Geschichte der Naturwissenschaften I.* a) Über die Frage: Wer hat zuerst die Verbrennung einer Uhrfeder in Sauerstoffgas ausgeführt? (Chem.-Ztg. 64, 1905). Ergebnis: Die Urheberschaft von Ingen-Housz in den Jahren 1780 bis Anfang 1782 ist durchaus wahrscheinlich, aber nicht erwiesen bzw. nicht nachzuweisen.

b) Ältere Nachrichten über Ozon und seinen Namen. Außer Homers II. 8, 135, 14, 415, Od. 12, 417, 14, 307, worauf F. Mohr 1854 in Pogg. Ann. hingewiesen hat, ist in Senecas Quaest. natural. II, 21, 2, 53, 2 Belegmaterial für Ozonwahrnehmung im Altertum gefunden worden. Plinius' Hist. nat. sowie Theophrasts Schriften haben nichts ergeben, was fürs Thema von Wert ist. In der Meteorol. des Aristoteles wird die Sache nur gestreift. In den best aufgenommenen heutigen Büchern über Geschichte der Chemie fängt die Geschichte des Ozons erst mit Schönbein an.

c) Eine onomatistisch-genealogische